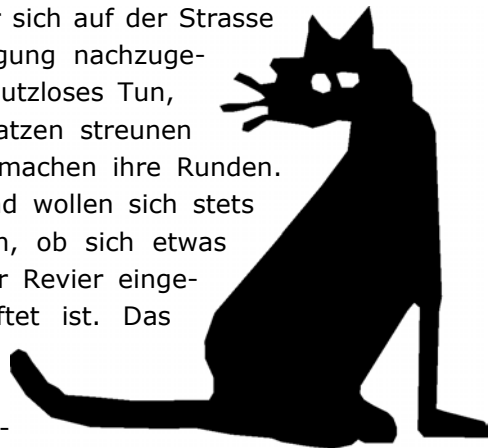


*Die Kunst des Streunens (1)***Eine Art, auf dem Laufenden zu sein**

Mein Kater Mimo hat seine Routine: Vor dem Frühstück macht er eine kleine Runde und nach dem Frühstück einen ausgiebigen Vormittagsschlaf. Eine längere Runde macht er am Mittag, am Nachmittag zwei, und abends sind es manchmal so viele, dass mir das ewige Hinaus und Hinein auf die Nerven geht. „Du ewiger Streuner“, werfe ich ihm manchmal vor. Doch in seinen grossen Augen lese ich dann nur einen stillen Vorwurf: „Carpe diem“, scheint er mir sagen zu wollen, „ich nütze den Tag, was man von dir nicht immer behaupten kann.“

Mimo hat recht, Streunen hat einen schlechten Ruf: Streunen ist kein untätiges Herumstreifen oder sich auf der Strasse Herumtreiben, ohne einer Beschäftigung nachzugehen. Wer glaubt, Streunen sei ein nutzloses Tun, das nichts abwerfe, täuscht sich. Katzen streunen nicht ziellos durch die Gegend, sie machen ihre Runden. Dabei kontrollieren sie ihr Revier und wollen sich stets darüber auf dem Laufenden halten, ob sich etwas Neues ereignet hat, ein Neuer in ihr Revier eingedrungen oder schon wieder verduftet ist. Das Katzen-Kommunikationssystem ist flüchtig, denn es besteht aus Duftmarken, fremde müssen laufend abgelesen, die eigenen regelmässig erneuert werden.



Was Katzen kultivieren, pflegten Landstreicher während Jahrhunderten zu tun. Sie hatten ihre festen Runden, kamen jedes Jahr zur gleichen Zeit an ihren Fixpunkten vorbei und wussten, wer wann eine kleine Arbeit zu vergeben hatte, wo man kostenlos übernachten konnte und wo es einen Teller warmer Suppe zu essen gab. Die Landstreicher sahen Zeichen an Türen und Toren, die für andere nicht sichtbar waren. Katzen gibt es heute viele, die Landstreicher sind in unseren Landen beinahe ausgestorben, und auch die Nomaden haben es in unserer Zivilisation schwer. Auch sie streifen mit ihren Herden nicht kreuz und quer herum. Vielmehr ziehen sie mit den Tieren von Weideplatz zu Weideplatz, dem Gang der Natur folgend, denn der Nomade hört das Gras wachsen.

Wer einen Weg sucht, wie man auf neue Ideen kommt, wie man Innovationen schaffen kann, könnte vielleicht von Katzen, Vagabunden und Nomaden lernen: Sie beherrschen die Kunst

des Streunens. Streunen ist eine Art, auf dem Laufenden zu sein. Es ist die Art, Runden zu drehen und nicht auf ein einziges Ziel hinzusteuern. Katzen, Vagabunden und Nomaden sind aufmerksam gegenüber speziellen Düften und unscheinbaren Zeichen. Und sie haben ein Ohr für Dinge, die anderen entgehen. Dazu müssen sie manchmal von ihrer Route abweichen. Die Kunst des Streunens ist vielleicht eine Mischung von Vagabundieren und Flanieren, eine Mischung von nutzbringendem und – auf den ersten Blick – nutzlosem Herumstreifen. Mimo, so habe ich beobachtet, ist nicht nur ein Vagabund, sondern auch ein Flaneur. Bei sonnigem Wetter dauern seine Runden viel länger. Wie er dabei auf der Lauer sitzt und Ideen auch nach Hause trägt, davon berichte ich in der nächsten Kolumne zur Kunst des Streunens.

Martin Widmer, Anfang März 2007

Martin Widmer ist Autor und Historiker. Er schreibt Sachbücher und führt seit 15 Jahren Jubiläumsprojekte durch. Er begleitet Unternehmer beim Schreiben von verständlichen Texten und Geschichten aller Art.

